

# „Sudan am Rande eines neuen Bürgerkriegs“

An der Grenze zwischen Nord- und Südsudan wird wieder gekämpft, Zehntausende sind auf der Flucht. Viele befürchten, dass die Gefechte das Ende des Friedens im Süden bedeuten könnten.

Marc Engelhardt aus Bambeke

Die Vertriebenen von Abyei, die es nach Tagen im unwegsamen Busch bis in die Region südlich des Flusses Kfir geschafft haben, sind froh, mit dem Leben davongekommen zu sein. „Die Kämpfe haben so plötzlich begonnen, dass die Bewohner nichts mitnehmen konnten“, berichtet Andreas Papp aus Wien, der für die Organisation Ärzte ohne Grenzen in der unwegsamem Region im Südsudan arbeitet. Überall steht er das gleiche Bild: Wenn die Flucht gelungen ist, der hat alles verloren.

Nach drei Jahren brüchigen Friedens zwischen dem islamisch-arabischen Norden und dem animistisch-afrikanischen Südsudan wird in der Grenzregion rund um die Stadt Abyei wieder gekämpft. Seit Mitte Mai liefern sich die 31. Brigade der sudanesischen Armee, unterstützt von arabischen Reitermilizen, und Einheiten der Sudanesischen Volksbefreiungsarmee (SPLA/M) hef-



Plünderer nutzen die Kämpfe um die Stadt Abyei, um sich zu bereichern. Zehntausende sind vertrieben worden.  
Foto: AP

tige Gefechte. Als der UN-Sonderbeauftragte für den Sudan, Ashraf Qazi, in einer Feuerpause das Zentrum von Abyei in Augenschein nahm, lag es bereits in Schutt und Asche. Vertreter des UN-Sicherheitsrats, die in der kommenden Woche in Afrika unterwegs sind, wollen die Krise zum Thema machen. Viele befürchten, in Abyei könnte eine neue Krise wie in Darfur entstehen.

Die Zahl der Vertriebenen wird schon jetzt auf mindestens 60.000 geschätzt. Allein 24.000 drängen sich in der nächsten neun-

tenwerten Siedlung Agok, wo sonst 2000 leben. „Wir haben in den vergangenen Tagen gut 140 Verwundete mit Gefechtsverletzungen behandelt“, sagt Papp. Am häufigsten aber diagnostizieren Ärzte Unterernährung, Augen- und Atemwegserkrankungen. Papp war auch in Darfur. „In Darfur gibt es Lager, die gut organisiert sind, hier ist alles noch im Fluss. Die Hilfe läuft erst an, uns fehlt der Überblick und oft auch das Material.“

Das 2005 mit Khartum unterzeichnete Friedensabkommen scheint Geschichte zu

sein. „Sudan steht am Rande eines neuen Bürgerkriegs“, wertet SPLA/M-Chef Pagan Amun. „Die Soldaten aus dem Norden haben gezielt Angehörige der Dinka-Ngok-Ethnie vertrieben und Dörfer niedergebrannt; das sind ethnische Säuberungen.“

Ähnlich wie in Darfur rüstet Khartum arabische Milizen aus, um gegen die afrikanische Bevölkerung vorzugehen. Doch in der Grenzregion um Abyei, wo sich fast das gesamte sudanesisches Öl konzentriert, steht für Sudans Präsidenten Omar al-Baschir weit mehr auf dem Spiel als in Darfur. Ohne einen Bürgerkrieg könnte die lokale Bevölkerung sich in einer für 2011 geplanten Volksabstimmung für Autonomie entscheiden. Khartums Ölreichtum wäre dann verloren. Zugute kommt al-Baschir, dass die Ex-Regellen der SPLA/M heillos zerstritten sind. Drei Jahre nach dem Friedensschluss hat die Region, halb so groß wie Westeuropa, noch immer kaum asphaltierte Straßen. Die Schuld gehen nicht nur ausländische Helfer der SPLA/M, die unter Korruption und Misswirtschaft leidet. Hinter den Kulissen des gerade beendeten Parteitags haben sich zudem grundlegende politische Differenzen abgezeichnet.

derStandard.at/Sudan

Der Standard, 1.6.2008